

Zur Akzentuierung der griechischen Komposita auf -μηδης

Von FILIPPOMARIA PONTANI, Venezia

«Muta d'accento...»

1. «Il est assez malaisé de formuler les règles d'accentuation des mots composés; sur aucun point de l'accentuation grecque ne fourmillent autant qu'ici les incohérences».¹

Die Akzentuierung der griechischen Komposita auf -μηδης (III Dekl.) schwankt zwischen Oxytonie und Paroxytonie. Es gilt zuerst, die Lehre der antiken Grammatiker, der die Modernen im Allgemeinen gern folgen, zu erörtern. Herodian schreibt nun für alle Komposita, die bisyllabischen Neutra auf -ος entstammen, die Oxytonie vor, mit der Ausnahme zweier Kategorien, nämlich aller Eigennamen und jener Adjektive, die auf Substantiven fußen, deren vorletzter Vokal ein η ist.²

¹ J. Vendryès, *Traité d'accentuation grecque*, Paris 1945, 188. Für einen vor kurzem ausführlich behandelten Fall vgl. L. Battezzato, *Gli aggettivi in -πετης: senso, accento e teorie bizantine nei vocabolari moderni*, *Glotta* 76, 2000, 139–161.

² *Hrd. cath. pros.* 80, 26–81, wo Lentz einen Teil der von mir unten erwähnten Texte in einer einheitlichen Behandlung zusammenfasst. Siehe auch K. Lehrs, *Quaestiones epicae*, Regiomonti 1837, 148–152. Eine weitere Einschränkung (d. h. vorletztes η ruft nur dann Paroxytonie hervor, wenn es vor einem stummen Konsonanten steht) findet man bei Choiroboskos (*In Theod. Alex. can.* 1, 167, 15–31 Hilgard): s. C. Goettling, *Allgemeine Lehre vom Accent der griechischen Sprache*, Jena 1835, 323–325 und Lehrs, *Quaestiones*, 151, der Choiroboskos' Lehre mit *Etym. Magn.* 393, 6 Gaisf. vergleicht, und sie folgendermaßen zusammenfasst: „Quae sunt composita a neutris in ος paroxytona sunt a) si sunt propria, b) si sunt a plurisyllabis (εὐμεγέθης), c) a bisyllabo, cui in penultima η subsequente muta“. Vgl. auch Battezzato, *Aggettivi*, 140 und Anm. 3. Wir haben hier wohl kein herodianisches Gut vor uns, aber dies ist für uns sowieso unbedeutend, weil das byzantinische Akzentuationssystem in diesem Falle von alexandrinischen nicht stark abzuweichen scheint, und weil im Substantiv μηδος der vorletzte Vokal eben ein η, und das darauffolgende δ eben ein stummer Konsonant sind.

Diese Regel wird in Bezug auf Adjektive wie εὐγενής, ἀκλεής, εὐειδής, εὐτειχής im schol. A B 765b (wo ja von einer Ausnahme die Rede ist, nämlich οἰετέας) dargelegt,³ sie wird dann in Bezug auf Adjektive wie μεγακήτης und κακοήθης im schol. A N 63b bestätigt,⁴ und schließlich mit sämtlichen Ausnahmefällen (trissyllabische Namen, wie im Falle μέγεθος – εὐμεγέθης; Nomina mit vorletzter Silbe auf η, wie im Falle μήκος – εὐμήκης; Eigennamen, wie Διογένης, Πολυνείκης u. a.) im schol. A Π 57c wiederholt.⁵ Weitere Zeugnisse über Herodians Stellung zu diesen Ausnahmen findet man bei Arkadios,⁶ für die Eigennamen im epim. Hom. ε 154 Dyck,⁷ und für die Substantive mit vorletztem η bei Ap. Dysc. synt. 2, 162.⁸

³ S. 335, 84–87 Erbse: τὰ γὰρ παρὰ τὰ εἰς ος λήγοντα οὐδέτερα δυσύλλαβα, συντιθέμενα, εἰς ἡς λήγοντα ἐπιθετικά, μὴ ἔχοντα τὸ ἠ πρὸ τέλους, πάντα ὀξύνεται, εὐγενής ἀκλεής εὐειδής· οὕτως δὲ καὶ εὐτ<ε>ιχής. Auf dieses Scholion wird dann im schol. A Ψ 266a¹ Bezug genommen. Von diesem Scholion sind auch EGen (AB) s.v. οἰετέας, und Eust. in Il. 341, 2 (der es dem Apion und Herodor zuschreibt) abhängig.

⁴ S. 410, 8–411, 13 Erbse: περιμήκεος ὡς "Διομήδεος" (E 415 al.): τὰ γὰρ εἰς ἡς σύνθετα, παρ' οὐδέτερα γενόμενα τὰ εἰς ος, τῷ ἠ παραληγόμενα βαρύνεσθαι θέλει, ὥσπερ ἔχει παρὰ τὸ κῆτος τὸ "μεγακήτης" (Θ 222 al.), ἦθος κακοήθης· διὸ τὰ "λαθικηδῆς" (cf. X 83), "οἰνοπληθῆς" (ο 406) ὀξυνόμενα παρὰ ῥήματά φαμεν συντεθεῖσθαι τὸ κῆδω καὶ τὸ πλήθω.

⁵ S. 173, 20–30 Erbse: τὰ γὰρ παρ' οὐδέτερα δυσύλλαβα εἰς ος λήγοντα, μὴ τῷ ἠ παραληγόμενα, συντιθέμενα εἰς ἡς λήγοντα ἀρσενικά ὀνόματα ὀξύνεται ἐπιθετικά ὄντα, εἶδος εὐειδής, βάθος "αγχιβαθῆς δὲ θάλασσα" (ε 413). τὸ ἠ παρητησιάμην διὰ τὸ μήκος εὐμήκης, τὴν δυσύλλαβίαν διὰ τὸ εὐμεγέθης, τῶν παρὰ τὸ ἔτος ὑπεξαιρουμένων... [hier tritt wieder der Fall von B 765 οἰετέας ein]. μόνως οὖν εὐτειχῆς καὶ εὐτειχεά. δευτέρω λόγῳ, ὅσοις κυρίοις εἰς ἡς λήγουσι βαρυτόνοις συνθέτοις παράκειται ἐπιθετικά ὀξυνόμενα, Διογένης – "αὐτὰρ ὁ διογενῆς" (Φ 17, ψ 306), Πολυνείκης – "ἀλλ' ἄ πολυνεικῆς δι' Ἑλένα" (PMG 1014), Παγκράτης – "ἄ δὲ παγκρατῆς ἀλήθεια" (Bacch. fr. 14, 4-5), Εὐρυσθένης – "ὁ πλοῦτος εὐρυσθενῆς" (Pind. Pyth. 5, 1).

⁶ S. 27, 17–21 Barker: τὰ εἰς ἡς κύρια ἀπὸ τῶν εἰς ος οὐδετέρων σύνθετα βαρύνεται, Δημοσθένης, Διογένης καὶ τὰ ἔχοντα ἠ ἐν τῇ παραληγούσῃ, ἀπὸ δυσύλλάβου, συνήθης, κακοήθης. τὰ δὲ μὴ τοιαῦτα ἐπίθετα ὀξύνεται, εὐγενής, ἀγενής, εὐμενής, εὐτυχῆς.

⁷ S. 314, 42–44 Dyck: οὐ γὰρ πάντως τὰ μὲν κύρια αἰεὶ βαρύνεται, τὰ δὲ ἐπιθετικά ὀξύνεται, ἀλλὰ εἴ που βαρύνεται τὸ κύριον, τὸ ἐπιθετικὸν ὀξύνεται.

⁸ S. 256, 6 Hilgard: ὀξύνεται τὸ εὐτελής, εὐειδής, ἀλλ' οὐκέτι τὸ εὐμήκης, μεγακήτης, καθὸ τὸ ἠ ἔχει παρεδρευόμενον.

Laut dieser Regel sollten also nicht nur die zahlreichen Eigennamen (es ist ja bekannt, daß das Suffix -μηδης seit mykenischer Zeit in diesem Bereich besonders produktiv ist),⁹ sondern auch sämtliche Komposita auf -μηδης, soweit sie aus dem einfachen μῆδος stammen, genauso wie etwa εὐμήκης paroxytoniert werden: die Oxytonie käme nur dann in Frage, wenn man diese Komposita vom Verb ableitete, wie es bei λαοθηκῆς, οἶνοπληθῆς u. ä. der Fall ist.¹⁰

Die modernen Grammatiker, von Goettling¹¹ bis Vendryès¹² und Risch,¹³ neigen dazu, die Norm des vorletzten η nicht zu verallgemeinern, und eher einzelne Ausnahmen zur Oxytonie der adjektivalen Komposita auf -ης der dritten Deklination aufzuzählen: einerseits die Komposita auf -ώδης, -μήκης, -ήρης, -ήκης, -έτης, andererseits Fälle wie ποδώκης, ποδάρκης und μεγακῆτης (außerhalb der homerischen Sprache auch zusammengesetzte Wörter mit ἦθος, πῆχυς, ἀληθής usw.); von den Komposita auf -μηδης ist nirgends die Rede. Nun, diese Frage hätte für uns kein Interesse, wenn unter den Modernen Einstimmigkeit über die Oxytonie der Komposita auf -μηδης herrschte; was jedoch nicht der Fall ist.

2. *Ex Homero principium.* Das einzige Kompositum auf -μηδης in der homerischen Dichtung ist der Genitiv πυκμηδεος, der α 438 auf die alte Eurykleia bezogen wird. Die handschriftliche Überlieferung, der man jedenfalls in solchen Fragen prinzipiell

⁹ Ich erwähne folgende Anthroponyme in den Urkunden in Linear B (zusammen mit ihrem gr. Äquivalent): *a-no-me-de* (Ἀνωμήδης, oder vielleicht Ἄνδρομήδης), *a-pi-me-de* (Ἀπιμήδης), *e-ke-me-de* (Ἐχεμήδης, gr. nie belegt), *e-u-me-de* (Ἐυμήδης), *pe-ri-me-de* (Περιμήδης), *e-ti-me-de* (Ἐτιμήδης, gr. nie belegt): vgl. A. Morpurgo, *Mycenaeae Graecitatis Lexicon*, Romae 1963; O. Landau, *Mykenisch-griechische Personennamen*, Göteborg 1958, 167.

¹⁰ Vgl. Hrd. *cath. pros.* 1, 79, 21–80, 3; schol. A N 63b; Lehrs, *Quaestiones*, 154–156.

¹¹ Goettling, *Lehre*, 325–326.

¹² Vendryès, *Traité*, 196–198.

¹³ E. Risch, *Wortbildung der homerischen Sprache*, Berlin-New York 1974², 80–84 mit der Tabelle auf SS. 84–87.

nicht trauen darf, ist uneinig,¹⁴ aber sowohl die modernen Herausgeber – von Chalkondyles' *editio princeps* bis Helmut van Thiels Ausgabe von 1990 – als auch die Lexikographen (von Stephanus bis Passow, von Capelle bis Ebeling, von Chantraine bis Montanari)¹⁵ teilen alle dieselbe Meinung, nämlich daß der Genitiv *πυκμῆδεος* (aus dem Nominativ *πυκμῆδης*) *paroxyton* gelesen werden muss.

Was ist nun mit Herodians Stellung? Ein jüngst veröffentlichtes Scholion zur homerischen Stelle, das nur in drei mit herodianischem Material gut versehenen Handschriften auftaucht,¹⁶ und das dem antiken Grammatiker ohne weiteres zugeschrieben werden kann, lautet folgendermaßen (schol. α 438d, S. 207, 26 Pontani):

¹⁴ Ich habe selbstverständlich nicht alle Handschriften untersuchen können: eine deutliche Mehrheit der von mir geprüften Textzeugen zieht die Akzentuierung *πυκμῆδεος* vor, und die einzigen Handschriften, die *πυκμῆδεος* *paroxytonieren*, sind G (die älteste erhaltene mittelalterliche Hs.), BHx (vgl. unten Anm. 16), P, Y, e und s (für diese Sigla vgl. meine *Sguardi su Ulisse*, Roma 2005); in der Hs. F (Conv. soppr. 52, f. 11r) ist der Vers erst von einer späteren Hand des 15. Jh.s integriert worden, die zuerst *πυκμῆδεος* akzentuierte, nachträglich aber den Akzent zu *πυκμῆδεος* verbesserte: diese Hand ist nicht die des Chalkondyles (vgl. *Sguardi*, 198–199), jedoch könnte die Tatsache, dass die Hs. im Besitz des Chalkondyles war, die Wahl des *editor princeps* beeinflusst haben. Die einzige erhaltene antike Handschrift, die diese homerische Stelle enthält, ist POxy 3, 563, wo jedoch nur das Ende jeder Zeile zu lesen ist (und meistens tragen die Wörter keine Akzente).

¹⁵ Einige von diesen (z. B. H. Ebeling [ed.], *Lexicon Homericum*, II, Lipsiae 1880, 249; P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*, III, Paris 1968, 693 „la tradition manuscrite et grammaticale hésite sur la place de l'accent“) merken die Schwankung der Akzentuierung zwischen dem homerischen Vers und den anderen Stellen, die wir unten im § 3 behandeln werden; aber keiner erläutert diesen Sachverhalt. Stephanus im *Thesaurus Graecae Linguae*, 2220–2221 unterscheidet *πυκμῆδης* von *πυκμῆδης*, aber ohne jeden evidenten Grund, was die Bedeutung oder die Etymologie angeht.

¹⁶ Es geht um die Hss. Ambr. B 99 sup. (B) und Harl. 5674 (H), und um die Exzerpte, die Angelo Poliziano einer dem Ambrosianus B ähnlichen Handschrift entnahm und im jetzigen Par. gr. 3069 (x) abschrieb (im Parisinus wird dieses Scholion in der Tat *supra lineam* auf f. 104v mit der Legende „in interprete 2^o“ verzeichnet: Polizianos *interpres secundus* entspricht einem heute verschollenen Codex des Humanisten Taddeo Ugoletto); vgl. Pontani, *Sguardi*, 208–217, 308–313, 395–402.

πυκμηδέος] παροξυτόνως τὸ "πυκμηδέος" BHx
I τὸ πυκμῆδεος (sic) H: om. X

Also schreibt Herodian für den Nominativ die Oxytonie vor. Nun wird das Adjektiv normalerweise aus πυκ(ι)νός + μήδεα etymologisiert, auch in Anlehnung an den Dichter selbst, der gemäß einer den antiken Kritikern wohlbekanntem Gewohnheit¹⁷ in τ 353 Eurykleia als πυκινὰ φρεσὶ μῆδε' ἐχούσης beschreibt.¹⁸ Diese Herleitung wird allgemein gebilligt, sowohl von den antiken Quellen – von den Scholien¹⁹ und Apollonios Sophistes,²⁰ bis Hesychios²¹ und Eustathios²² – als auch von den Modernen.²³ Was den ersten Teil des Kompositums betrifft,

¹⁷ ἑαυτὸν γὰρ εἴωθεν ἐξηγεῖσθαι: Porph. qu. Vat. p. 1, 13–15; 56, 4; 63, 14 Sodano; vgl. H. Erbse, *Scholia Graeca in Homeri Iliadem*, VII, Berolini 1988, 132. Genauer gesagt: ἔθος γὰρ αὐτῷ τὰ σύνθετα ἀναλύειν, wie man im Herodian-Scholion zu Θ 527b liest.

¹⁸ Diese Übereinstimmung wird schon von der Quelle des *Etym. Magnum* 649, 46 bemerkt (vgl. F. Schironi, *I frammenti di Aristarco di Samotracia negli etimologici bizantini*, Göttingen 2004, 286–287). Im *LfGrE* III, Göttingen 2004, 1627 (R. Führer) wird das Epitheton als „mit konzentrierten Gedanken, voll kluger Umsicht“ wiedergegeben. Man siehe auch die πυκινὰ μῆδεα von Priamos und dem Keryx in Ω 282 und 674, sowie diejenigen des Odysseus in Γ 202 und 208 (vgl. unten), und die Mestras in Hes. fr. 43a, 9 M.-W. (mit Schwartzens Supplementen). Gerade auf der homerischen Wendung πυκινὰ μῆδεα beruht die gewagte Etymologie des Namens Γανυμήδης in Xen. *symp.* 8, 30 (vgl. den Kommentar von B. Huß, Stuttgart-Leipzig 1999, 412).

¹⁹ Das Scholion PY (e1 in meiner Ausgabe) scheint πυκμηδέος als einen *ad hoc* erfundenen Eigennamen zu betrachten (πεπλασμένον weist in diese Richtung, und καὶ τοῦτο bezieht sich auf die „konstruierten“ Namen Εὐρύκλεια und Ὠψ, die im schol. PY α 429b besprochen werden); καὶ τοῦτο πεπλασμένον· συνετῆς, Ρ ἡγουν τῆς πυκινὰ καὶ συνετὰ μῆδεα εἰδυίας (εἰδούσης mss.) PY. In den anderen Hss. findet man Glossen, die sich mit den Erklärungen von PY, von Apollonios Sophistes oder von Eustathios teilweise berühren (schol. e2): τῆς συνετὰ βουλευματα (μῆδεα Js) M^aJNs εἰδυίας M^a / γνωσκούσης JNs / συνετῆς BHPk / τῆς φρονίμου I.

²⁰ Ap. Soph. 137, 21 συνετῆς κατὰ τὰ μῆδεα, ὅ ἐστι βουλευματα.

²¹ Hsch. π 4324 (erster Teil) συνετῆς.

²² Eust. in Od. 1428, 55, τὸ δὲ πυκμηδέος συγκοπή ἔπαθεν ἐκ τοῦ πυκτινομήδεος. Vgl. auch Eust. in Od. 1421, 26; 1448, 55. Schon Sylburg (in Gaisfords Anm. zu *Etym. Magnum* 649, 46) war von der Paroxytonie des Adjektivs bei Eustathios und im *Etymologikon* überrascht.

²³ Vgl. zuletzt *LfGrE*, III, Göttingen 2004, 176, s. v. μῆδεα (R. Führer); G. Petracco Siccardi - M. Mancini, *I proton legomena dell'Odissea*, Alessandria 1997, 173.

muss man die Erklärung im Lichte der modernen Sprachwissenschaft leicht verbessern;²⁴ was den zweiten Teil angeht, so kann man Herodians Neigung zur Oxytonie (des Nominativs) nur durch die Annahme erklären, daß der Grammatiker das Adjektiv aus dem Verb μήδομαι ableitete: dies wäre also einer jener Fälle, in dem bei Possessivkomposita „das Hinterglied ... verbal aufgefasst“ wird.²⁵

Diese Auffassung hat dürftige Spuren in der antiken exegetischen Tradition überlassen: man kann bezweifeln, daß sie hinter der zweiten Erklärung von Hsch. π 4234 ἡ ἐπιμελοῦς κατὰ τὸ ποιῆσαι²⁶ steckt, aber man wird sie deutlich bei einem anderen Lexikographen erkennen, und zwar in Zon. 1596, 11, wo das Wort ἀπὸ τοῦ πύκα καὶ πυκνῶς (συνετῶς καὶ ἐπιμελῶς) καὶ τὸ μῆδω τὸ βουλευόμα hergeleitet wird.²⁷ Es ist ja einfach, das Adjektiv πυκιμηδής aus einer Wendung wie etwa πύκα μηδόμενος herzuleiten: das Verb μήδομαι wird B 360 εὖ μῆδεο mit einem Adverb konstruiert, aber man vergleiche auch Hes. fr. 204 M.-W. (= 110 H), 64 Ζηνὸς μέγα μηδομένοιο und 123 μεγάλ' ἀνδράσι μηδομένοιο, sowie Cássolas kühne Konjektur μέγα μηδομένοιο ἄνακτος (für das

²⁴ Vgl. J. Wackernagel, *Kleine Schriften*, I, Göttingen 1956, 769–775: 771 (der z. B. Chr. Lobeck, *Phrynichi eclogae nominum et verborum Atticorum*, Leipzig 1820, 671 überholt); F. Bechtel, *Lexilogus zu Homer*, Halle / Saale 1914 (Nachdr. Hildesheim 1964), 287; Risch, *Wortbildung*, 65–67 und 218–219. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*, III, Paris 1968, 953 erwähnt Szemerényis teilweise abweichende Erklärung, die πυκνός und nicht πύκα / πυκνός als Startpunkt der ganzen Wortfamilie voraussetzt.

²⁵ Risch, *Wortbildung*, 81–83.

²⁶ Für die Äquivalenz zwischen πύκα und ἐπιμελῶς vgl. z. B. Ap. Soph. 137, 22; schol. D E 70; Hsch. π 4347. Aber κατὰ τὸ ποιῆσαι scheint in einer *verbatim* Erklärung des Kompositums keinen Platz zu haben.

²⁷ Im Lemma steht der (weibliche) Eigename Πυκιμηδίη, aber schon Tittmann im Apparat zu seiner Ausgabe verbesserte das Lemma zu πυκιμηδής, in Bezug auf α 438. Zonaras' wörtliche Wiedergabe des Adjektivs lautet nämlich ἡ συνετόβουλος, ἡ βαθυγνώμων. Es kann sein, dass diese vereinzelte Erklärung jener Gruppe „merkwürdiger Glossen“ angehört, die sich auf eine Homerstelle beziehen, jedoch keine Entsprechung in der homerischen Exegese finden: vgl. K. Alpers, s. v. *Zonarae Lexicon*, in *RE X A / 1*, 1972, 749.

allgemein gedruckte aber nicht einstimmig überlieferte Μεγαμηδείδαο ἄνακτος) in *hymn. Herm.*, 100.²⁸

In den übrigen Fällen, wo es vorkommt (auch in den erwähnten grammatikalischen und lexikographischen Werken),²⁹ wird das Adjektiv πυκιμηδης in der Regel paroxytoniert (also πυκιμήδης).³⁰ Trotzdem, wenn wir der Auffassung der modernen Grammatiker und (wir haben es gerade gesehen) auch Herodians folgen, und die oxytone Akzentuierung πυκιμηδής in α 438 billigen, dann werden wir sie auch auf die drei anderen literarischen Fundstellen des Adjektivs ausdehnen müssen, nämlich *hymn. Dem.* 153 Τριπτολέμου πυκιμηδέος (πυκιμήδεος edd.) und Q. Smyrn. 7, 189 und 438, beidemal Ὀδυσσῆος πυκιμηδέος (πυκιμήδεος edd.).

Es sei hier eine kleine Anmerkung am Rande erlaubt. Die Anwendung des Epithetons für Triptolemos (der im homerischen Demeterhymnos ein einfacher König ist und sich seiner in der späteren Athenischen Tradition üblichen zentralen Stellung noch nicht erfreut)³¹ hat keine klare traditionelle Bedeutung - kaum anders als das auf König Eumolpos im folgenden Vers bezogene ἀμύμων. Nicht dasselbe gilt m. E. für die Stellen der *Posthomerica*, wo sich Odysseus, der mit Diomedes gerade bei Neoptolemos angekommen ist, um ihn zu überzeugen, am Trojanischen Krieg teilzunehmen, folgendermaßen vorstellt (7, 187–190):

²⁸ F. Càssola, *Inni omerici*, Milano 1975, 523–524.

²⁹ Man wird wohl πυκιμήδεος als Nominativ in Theogn. can. 129 (p. 23, 12 Cramer) irgendwie korrigieren müssen.

³⁰ In dieser Form begegnet es einmal sogar bei Chantraine (*Dictionnaire* III, 953, s. v. πύκκα).

³¹ Kein Wort zum Epitheton in den mir zugänglichen Kommentaren zum Hymnus (z. B. N. J. Richardson, *The Homeric Hymn to Demeter*, Oxford 1974, 194–195): ich bezweifle, dass das Adjektiv – wie R. Führer im Artikel des *LfGrE* annimmt – hier eine „Anspielung auf den Kulturbringer-Mythos“ darstellt: man findet keine andere Spur einer solchen Auffassung der Triptolemos-Figur im ganzen Hymnus, und diese „Anspielung“ ist an sich ein viel zu kleines Indiz, um die Frage des bewussten oder unbewussten Schweigens über Triptolemos' Rolle zu lösen: zu dieser Polemik vgl. z. B. A. Suter, *The Narcissus and the pomegranate*, Ann Arbor 2002, 133–148; 222–224 und H. P. Foley (ed.), *The Homeric Hymn to Demeter*, Princeton 1994, 169–175.

εἰμὶ δ' ἐγὼν Ἰθάκηθεν, ὃ δ' Ἄργεος ἵπποβότοιο,
 εἴ ποτε Τυδείδαο δαΐφρονος οὐνομ' ἀκούσας
 ἦ καὶ Ὀδυσσῆος πυκιμηδέος, ὅς νύ τοι ἄγχι
 αὐτὸς ἐγὼν ἔστηκα θεοπροπίης ἔνεκ' ἔλθῶν.

Diese Selbstvorstellung des Odysseus erinnert deutlich an ι 19–20:

εἴμ' Ὀδυσσεὺς Λαερτιάδης, ὃς πᾶσι δόλοισιν
 ἀνθρώποισι μέλω, καί μευ κλέος οὐρανὸν ἵκει,

aber Quintus' Odysseus, anders als in der *Odyssee*, gibt der zweiten der beiden in der ersten homerischen Vorstellung des Heros angedeuteten Naturen den Vorzug (Helenas Worte in Γ 200–202; siehe auch Γ 208 und das vorzügliche schol. bT Δ 339a):

οὔτος δ' αὖ Λαερτιάδης πολύμητις Ὀδυσσεύς,
 ὃς τράφη ἐν δῆμῳ Ἰθάκης κραναῆς περ εὐούσης
 εἰδὼς παντοίους τε δόλους καὶ μήδεα πυκνά.

Quintus' Wahl ist stark vom Kontext beeinflusst, denn Odysseus ist eben deshalb gekommen, um Neoptolemos zu überzeugen, und muss also jeden Verdacht von δόλος von sich fernhalten, im Einklang mit seiner Natur des „*menteur*“ im spätantiken Epos.³² Die Anwendung von πυκιμηδής wird also bei Quintus mit einem bestimmten intertextuellen Wert versehen, was man auch nur aus der Tatsache verstehen kann, daß es sich um eines der seltenen von ihm wiederverwendeten homerischen *hapax legomena* handelt.³³

3. Dass Herodians Akzentuierung, so wie sie aus dem BHx-Scholion zu α 438 hervorgeht, nicht vereinzelt dasteht, bestätigt der Fall des ähnlichen Kompositums θρασυμηδης (bekanntlich auch ein Eigenname). Was seine pindarischen Fundstellen betrifft (*Pyth.* 4, 143, für Salmoneus; *Nem.* 9, 13, für Amphiaraios; fr. 120, 2 der *Enkomia* für Alexandros Sohn des Amyntas; im fr. 52f, 76 beruht das Adjektiv ganz auf einer Ergänzung des

³² Vgl. F. Vian, *Recherches sur les Posthomerica de Quintus de Smyrne*, Paris 1959, 40–44 (mit besonderer Rücksicht auf den 5. Gesang).

³³ Vgl. Vian, *Recherches*, 145–173. P. Venini, *Da Omero a Quinto Smirneo: epiteti di eroi*, in L. Belloni - G. Milanese - A. Porro (hrsg.), *Studia classica Iohanni Tarditi oblata*, I, Milano 1995, 187–197.

Papyrus), wird es – wohl anhand der mittelalterlichen Handschriften – paroxytoniert (also θρασυμήδης). Trotzdem kommt es sogar in der einzigen erhaltenen antiken Handschrift als oxyton (also θρασυμηδέα φῶθ' (Herakles), wo der berühmte Papyrus PLitLond 46, der heute allgemein in die zweite Hälfte des 2. Jh.s n. Chr. datiert wird,³⁴ einen deutlichen Akut auf dem ε zeigt, also eben θρασυμηδέα. Es scheint mir daher logisch (auch im Licht der vorangehenden Diskussion von πυκιμηδής) die Oxytonie auch auf die pindarischen Fälle auszudehnen. Dasselbe Prinzip sollte m. E. für Snells wunderbare Konjekture ἄπιομηδέι „mit sanften Gedanken“ in Pind. Pae. fr. 52g, 7 Maehler = D7, 7 Rutherford gelten (Snells Integration lautete eigentlich ἄπιομήιδει).³⁵ Dass sich in diesen und anderen Fällen die Paroxytonie verbreitet und sowie in der mittelalterlichen Überlieferung als auch in den modernen Ausgaben durchsetzt hat, wird wohl durch den Einfluss der Eigennamen auf -μήδης und besonders durch die Analogie der Komposita auf -μήτης (ähnlicher Bedeutung, aber durchaus verschiedener Morphologie, denn sie gehören zur 1. Deklination) zu erklären sein.

Wenn man keine guten Gründe hat zu denken, dass die Autoren selbst andere Akzentuierungen als die Herodians bevorzugten, so wird man dieselbe Norm auch auf die übrigen Komposita auf -μηδης ausdehnen.

Ich lasse hier den Fall φιλομηδής / φιλομήδης außer Acht, denn dieses Wort (mit dieser Schwankung zwischen Oxytonie und Paroxytonie) begegnet nur als Aphrodites Epitheton in Hes. theog. 200 ἡδὲ φιλομμηδέα ὅτι μηδέων ἐξεφαάνθη. Nun sind nicht nur die Rechtschreibung und die Bedeutung dieses Kompositums mehrfach diskutiert und bezweifelt worden,³⁶ aber

³⁴ Vgl. E. Turner, *Greek Manuscripts of the Ancient World*, London 1987², 22.

³⁵ Zu diesem vereinzelt aber „recognizably hymnic“ Adjektiv vgl. I. Rutherford, *Pindar's Paeans*, Oxford 2001, 341 und Anm. 8.

³⁶ M. L. West, *Hesiod. Theogony*, Oxford 1966, 88, im Einklang mit Chantraine (*Dictionnaire*, III, 677), und vielen späteren Exegeten (z. B. M. Hofinger, *Lexicon Hesiodicum*, Leiden 1978, 682; G. P. Edwards, *The Language*

in dieser Stelle handelt es sich offenbar um ein auf μήδεα „Genitalien“, nicht auf μήδεα „Gedanken“ gebildetes Kompositum,³⁷ und zwar um ein „Verbalrektionskompositum mit verbalem Vorderglied“; das ist ein Sachverhalt, der sich in keinem der anderen von uns besprochenen Adjektive widerspiegelt.³⁸

Das Beiwort κακομηδής in *hymn. Herm.* (IV), 389 (Ζεὺς δὲ μέγ' ἐξεγέλασεν ἰδὼν κακομηδέα πᾶϊδα) ist oxyton in allen modernen Ausgaben, und wird als oxyton schon im Stephanus verteidigt.³⁹ es ist nämlich eines der zahlreichen Adjektive (δολοφραδής, ποικιλομήτης, δολομήτης etc.), die im Hymnus die trügerische Natur des kleinen Hermes beschreiben – der Gott ist ja gerade geboren, hat sich aber schon durch die Entführung von Apollons Vieh und durch eine lange Trugrede an seinen Vater Zeus ausgezeichnet. Dieses Adjektiv hat vielmehr im Hermeshymnos eine besondere Färbung, denn es bringt

of Hesiod in its traditional Context, Oxford 1971, 104–105), spricht sich für die phonetische Äquivalenz zwischen η und εἰ, und restauriert in Hesiods Text die Form φιλομμειδέα, also ein traditionelles Epitheton der Göttin. Sehr gewagt ist die entgegengesetzte Meinung von A. Heubeck, *Ἀφροδίτη φιλομμηδής*, „Beiträge zur Namensforschung“ 16, 1965, 204–206, das ursprüngliche Epitheton sei eben „φιλομηδής“ „der die Genitalien liebt“ gewesen, woraus sich dann die sekundäre Form mit -ει- (mit ganz anderer Bedeutung) entwickelt habe. Natürlich ist die Form φιλομμηδής mit η in den Scholien zur Stelle (die Hesiods etymologisches Wortspiel auf die einfachste Weise erklären), allgemein verbreitet (schol. Hes. theog. 188 di Gregorio; exeg. in Hes. th. 382 Flach; „perabsurde“ laut J. van Leeuwen, *Enchiridion dictionis epicae*, Lugduni Batavorum 1854, 458 Anm. 1); dasselbe gilt für antike Zitate des hesiodeischen Verses (von Clem. Alex. protr. 2, 14, 2 – wo ein Teil der Überlieferung doch φιλομμειδής bietet – bis Eus. praep. ev. 2, 3, 15, von Suid. φ 386 bis *Etym. Magn.* 179, 10).

³⁷ Über die ursprüngliche (in historischer Zeit jedoch bestimmt nicht mehr spürbare) Kontiguität zwischen μήδεα „Gedanken“ und μήδεα „Genitalien“ vgl. G. Nagy, *Comparative Studies in Greek and Indic Meter*, Cambridge Mass. 1974, 265–278.

³⁸ Z. B. H. Troxler, *Sprache und Wortschatz Hesiods*, Zürich 1964, 215–216.

³⁹ s. v., S. 834: „sed ibi [scil. im Hermeshymnos] legitur κακομήδεα proparoxytone, non κακομηδέα paroxytone, in plerisque edd. Minime dubium est tamen quin haec lectio melior sit quam illa, ut nominativus sit non κακομήδης sed κακομηδής, sicut ἀλιμηδής [vgl. unten]. Alioqui ex eo accentu suspicari quis posset κακομήτεα scriptum fuisse (non κακομηδέα) e nominat. κακομήτης, qui ap. Hesych. [κ 337] extat“.

Zeus' nachsichtige, wenn auch tadelnde Haltung zu seinem Kind zum Ausdruck.

Das unsichere *hapax* *δολομηδης* taucht im schol. Ap. Rhod. 3, 26 innerhalb der Anführung von Simonides' fr. 575 auf; das Fragment lautet in Pages Ausgabe: *σχέτλιε παῖ δολομήδεος Ἀφροδίτας / τὸν Ἄρει †δολομηχάνῳ τέκεν*. Der von Page gedruckte Genitiv beruht eigentlich auf Rickmanns Konjektur, denn überliefert ist *δολόμεδης* in Hs. L und *δολόμετες* in Hs. P. Ich habe mich mit der Analyse dieses Fragments in einem speziellen Beitrag befasst:⁴⁰ hier genüge es zu bemerken, daß der schon von Diehl gebilligte Vokativ *δολομηδές* mit stärkeren Argumenten verteidigt werden kann als den von Giangrande erbrachten und teilweise schon von M. Davies zurückgewiesenen,⁴¹ und dass das Adjektiv jedenfalls als oxyton gelten muss (*δολομηδής*, wie nur Poltera richtig schreibt), im Sinne von *δόλια μηδόμενος*, „der sich um Listen kümmert“, „qui a pour préoccupations les ruses“.⁴²

Drei *hapax legomena* vervollständigen den Rahmen unserer Untersuchung:

- *άλιμηδής*: in Dion. Per. 908 verteidigt I. Tsavari die Lesung *άλιμηδέος* gegen die verbreitete Variante *άλιδινέος*, die in einem zweitrangigen Zweig der Überlieferung auftaucht, von Bernhardy und Müller jedoch im Text gedruckt wurde:⁴³ dieses Adjektiv bedeutet offenbar „der sich um das Meer kümmert“ (es wird nämlich auf den Handel – *ἐμπορική* – der Phöniker bezogen), so dass die verbale Funktion des zweiten Teils des Kompositums noch einleuchtender wird und die oxytone Akzentuierung noch sicherer.

- *σκοτομηδης*: Eustathios (in Od. 1496, 36) zitiert dieses Adjektiv aus Suet. *περὶ βλασφημιῶν* 100 Taill., wo es unter

⁴⁰ *Simonide e Amore (pensieri su PMG 575)*, „Eikasmós“ 18, 2007, 119–142.

⁴¹ G. Giangrande, *Simonides und Eros*, „L'Antiquité Classique“ 38, 1969, 147–149. M. Davies, *Simonides and Eros*, „Prometheus“ 10, 1984, 114–116.

⁴² O. Poltera, *Le langage de Simonide*, Bern 1997, 160.

⁴³ I. On. Tsavari, *Histoire du texte de la description de la terre de Denys le Périégète*, Ioannina 1990, 232.

den Schimpfworten als Synonym zu χθόνιος (στυγνός καὶ κατηφής καὶ δόλιος) und σκοτοιβόρας angeführt wird. Die präzise Bedeutung des Kompositums bleibt im Dunkeln („mit nebelhaften Gedanken“? „traurig“?), und unklar ist auch seine Akzentuierung; man kann ja auch erraten, dass es in bewusster Anspielung auf seine Ähnlichkeit mit einem Substantiv wie σκοτομήνη (Finsternis, dunkle oder mondlose Nacht) entstand.

- ψοφομηδής: es ist eines der Epitheta, die im späten (oft ins 6. Jh. n. Chr. datierten) alphabetischen Dionysoshymnos *Anth. Pal.* 9, 524 vorkommen (V. 24: Ψυχοπλανῆ, ψεύστην, ψοφομηδέα, ψυχοδοάκτην);⁴⁴ laut Stadtmüllers Apparat (wo als Vergleich eben das bereits erwähnte Kompositum κακομηδής von *hymn. Herm.* 389 herangezogen wird) tragen sowohl der Heid. *Pal. gr.* 23 als auch Planudes' eigenhändiger *Marc. gr.* 481 die Lesart ψοφομηδέα (die Beckby als „Lärm-sinnender“ wiedergibt), während Waltz-Soury den Akkusativ als proparoxyton drucken (sie übersetzen „ami du tumulte“). Die Oxytonie empfiehlt sich, außer den oben erwähnten grammatischen Gründen, auch im Lichte der formellen Analogie mit dem Kompositum ψοφοδεής („den Lärm fürchtend“, „auf das kleinste Geräusch empfindlich“), wovon ψοφομηδής („der an den Lärm gerne denkt“, „der sich um den Lärm kümmert“) geradezu das Gegenteil darstellt.

4. Am Ende dieser kleinen Untersuchung, ist es wohl klar geworden, dass im Allgemeinen gute Gründe bestehen, mit Herodian die wenigen griechischen Komposita auf -μηδης / -μηδες (hauptsächlich poetische Beiwörter) im Nominativ konsequent zu oxytonieren.

⁴⁴ Die rhythmische Kadenz ist z. B. der vom V. 21 nicht unähnlich: φηρομανῆ, φρικτόν, φιλομειδέα, φοιταλιώτην.